

Eine Mahnung zur Vorsicht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **172 (1893)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mühlrad in seinem Kopfe schwirre; wie wird es erst in der Niesenausstellung von Chicago zugehen?

Wer aber vom Hören und Sehen und Staunen müde und abgestumpft wird, findet hundert Gelegenheiten zur Abwechslung und Erholung. Man braucht nur nach dem Seegeflade zu wandern und das geschäftige Leben und Treiben im Hafen zu beobachten, oder man macht einen Spaziergang nach der ungemain interessanten Fischereiausstellung, wo die Bewohner des Meeres und der Flüsse sich tummeln, oder man kann sich in den herrlichen Blumenbeeten und Anlagen ergehen. Mitten im Ausstellungspark liegen liebliche Inseln, die in ihrer natürlichen Frische und Schönheit einen wohlthuenden Gegensatz zu dem angrenzenden und aufregenden Trubel der Maschinenhalle bieten.

Daß auch eine Viehausstellung erster Güte in Chicago zu sehen sein wird, ist selbstverständlich und wir wetten, daß gar mancher Kalenderleser lieber diese Abtheilung beschauen und begreifen würde, als all das kunstvolle Menschenwerk in den übrigen Gebäuden.

Eine überaus interessante Seite der Ausstellung bilden die Darstellungen des Lebens und der Sitten fremder Völker. Man wird in Chicago Neger, Indianer, Australier, Japaner, Chinesen, Araber u. s. w. finden, die in Behausungen leben, die denen in ihrer Heimat getreu nachgebildet sind. So wird man auf einmal nach dem Sudan, nach Ceylon, nach Lappland zc. versetzt und macht so eine sehr lehrreiche Reise um die Welt.

Die Vereinigten Staaten von Amerika besaßen zur Zeit des großen rebellionskrieges von 1860 bis 1864 die gewaltigste Kriegsflotte der Welt. Nach der Niederwerfung der Sklavenhalter verkauften die siegreichen Nordstaaten den größten Theil ihrer Schlachtschiffe, um nicht für den Unterhalt derselben große Summen ausgeben zu müssen. Heute besitzt

die Union nur wenige gute Kriegsschiffe. Wenn's pressirt, hat sie Geld genug, um in kürzester Frist wieder eine Flotte zu bauen. Eben jetzt ist ein Niesendampfer im Bau, der zirka 16 Millionen Franken kosten wird. Dieses Schiff wird 348 Fuß lang und 69 Fuß breit und mit 53 Kanonen ausgerüstet. Auf der Ausstellung in Chicago wird ein Modell dieses Ungeheuers zu sehen sein, welches ganz genau die Form und Größe des wirklichen Schlachtschiffes hat. Die darauf befindlichen Matrosen werden exerziren, die Geschütze losfeuern, die Verwendung der Torpedo zeigen, kurz, die ganze Schaustellung ist akkurat so, daß man meint, auf einem Kriegsschiff im Ozean zu stehen.

Dieses Modellschiff hat eine halbe Million Franken gekostet. Daneben enthält die Schiffsausstellung noch alle möglichen Fahrzeuge, vom pfeilschnell dahinfliegenden Boot bis zu den kolossalen Segelschiffen, mit ihren 20 bis 30 Segeln. Für Leute, die zeit lebens in Mehetobel oder sonst einer festliegenden Gemeinde gewohnt haben, bietet die Schiffsausstellung ungemein viel Lehrreiches und Schönes. Man könnte Wochen lang mit Nutzen im Hafen zubringen und jeden Tag neue Wunder sehen. Denn Chicago hat sich nun einmal in den Kopf gesetzt, nicht nur zu Lande, sondern auch zu Wasser die Leute fast um ihre fünf Sinne zu bringen.

Kurz, wer etwas Großartiges, Niedagewesenes und Wunderbares sehen will, der begeben sich nach Chicago, vergesse aber nicht, brav Geld mitzunehmen, so er überhaupt solches hat. Wer mit seinen Finanzen rechnen muß und eine Leere im Geldbeutel empfindet, wenn tausend Franken weniger darin sind, der bleibt besser daheim und besuche sich das Alpengebirge. Er sieht dann ein Werk vor sich, das alles Gebilde der Menschenhand übertrifft, das solider, wunderbarer und dauerhafter gebaut ist als irgend ein Ausstellungsstück von Chicago.

Eine Mahnung zur Vorsicht.

Der Kalender ist ein Volksbuch, für viele Leute ein lieber alljährlich wiederkehrender Gast. Aus dieser Thatsache folgt für den Kalendermann die ernste Pflicht, so zu schreiben, daß das Volk davon etwas profitirt, solchen Arbeiten Raum zu geben, welche geeignet sind, das Volkswohl zu mehren. In diesem Sinne kommen wir heute auf die Vorsicht zu sprechen, denn Vorsicht ist bei jeglichem Geschäft, bei jedem Werke, das man unternimmt, und bei dem man sich gegen Schäden versichern will, nothwendig. Die Wörtchen: Vorsicht und versichern stehen in innigster Wechselwirkung zu einander. Wo man nicht vorsichtig zu Werke geht, da ist man Schädigungen jeder Art ausgesetzt, also nicht versichert, und wo man nicht versichert ist, wo man nicht die Gefahr der drohenden Schädigungen von vornherein in's Auge faßt,

da ist man nicht vorsichtig. Wer vorsichtig handelt, ist daher überall im Vortheil; er ist des Erfolges sicherer und genießt mehr Kredit, als der unvorsichtige, in den Tag hinein lebende Bürger.

Da ist es in erster Linie der Kaufmann, der Gewerbetreibende überhaupt, der die Wichtigkeit unserer Behauptung wohl zu würdigen weiß, indem er seine Waaren gegen Feuerschaden, gegen Unfall und Mißgeschick zu Hause und beim Transport versichern läßt. Mehr und mehr bringt aber diese weise Vorsicht auch in's Volk hinaus. Es gibt wohl kaum mehr viele Häuser, deren Bewohner ihre Hausgeräthe nicht gegen Feuersgefahr versichert hätten, und wo ein Kalenderleser das noch nicht gethan hat, da soll er doch morgen schon das Versäumte nachholen. Kein Mensch ist sicher, wenn ihn Unglück trifft, und Jeder, der von Unglück betroffen wurde, hat die Vorsicht gesegnet, die ihn zur rechten Zeit die Gefahr

erkennen und versichern ließ. Vorsichtige Leute gehen aber aller Orten noch einen Schritt weiter, indem sie nicht nur ihre Waaren, sondern auch sich selber versichern gegen Krankheit und Erwerbsunfähigkeit. Wieber eine Mahnung an dich, lieber Leser, sofern du nicht schon Theilhaber an der Krankenversicherung bist oder sofern deine Kasse nicht dergestalt bestellt ist, daß sie eine längere Aus- und Abzehrung wohl zu „überhauen“ im Stande wäre. Kann aber nicht die Krankheit für den Patienten geradezu der Weg sein in jene Gefilde, von dannen es kein Wiederkommen gibt? Kannst du nicht auch ohne vorbereitende Krankheit in deinen besten Jahren abberufen werden vom unerbittlichen Senfmann? Wie manchem braven Familienvater hat die Sorge um die Zurückbleibenden seine Todesstunde vergällt, wie mancher hätte wohl gern noch einige seiner armen Würmchen mitgenommen, dahin, wo kein Kummer und keine Sorge mehr ist. Gibt es da kein Mittel, solchem Kummer, dem schwersten und bittersten von Allen, abzuwehren? Gewiß gibt es ein Mittel: Es ist nicht die Waaren-, nicht die Unfall- oder Kranken-, sondern die Lebensversicherung.

Und wenn du, lieber Leser, schon große Vorsicht anwenden mußt, um deine Hausgeräte, deine Waaren gut zu versichern, so ist, wenn's an dein Eheversteht, dein Leben, geht, Vorsicht noch viel mehr geboten. Schon oft habe ich sagen hören: Ja, ich will nicht, daß es mir gehe wie dem Geizigen, dessen Ende man mit Ungebulb erwartet, weil sein Tod erst den Hinterlassenen nützt. Mach's wie mit deinen Möbeln, versichere dich nicht zu hoch. Die Versicherungssumme, die nach deinem Tode deinen Angehörigen oder im Alter dir selbst noch ausbezahlt wird — denn auch so kannst du dich versichern — soll nicht ein Vermögen, sondern sie soll einen Hilfspfeiler darstellen, der deine Hinterlassenen einfach vor Noth zu sichern hat und mit Hilfe dessen sie sich doch noch aufraffen, dein Häuschen behalten, dein Geschäft fortführen können. Sei vorsichtig in der Wahl der Anstalt, bei der du dich versicherst. Frage gemeinnützige Männer deiner Gemeinde, deines Kantons, frage das eidgenössische Versicherungsamt! Denn auch die Eidgenossenschaft hat sich im Hinblick auf die größte Wichtigkeit dieser Sache angenommen. Versichere dich, so lang du noch jung und rüstig bist. Versichere dich bei einem Institute, das dir genau sagen kann, was du zahlen mußt und was du selbst im Alter oder deine Hinterlassenen (bei deinem Ableben) beziehen. Die Versicherung war bis vor wenigen Jahren nur eine gute Einrichtung für bevorzugte Stände, für Leute, deren Angehörige nach einem unvermuthet schnellen Tode des Ernährers sich am Ende noch selbst zu helfen im Stande gewesen wären. Seit jedoch eine schweizerische, gemeinnützige Anstalt Alles eingesezt hat, um auch dem kleinen Manne durch Gewährung niedriger Versicherungssummen und billiger Prämien, die zudem noch in vierteljährlichen Theilen bezahlt werden können, diese Wohlthat zukommen zu lassen, fängt die wohlthätige und segensreiche Einrichtung an, Gemeingut Aller zu werden.

Wohl Manche schimpfen heute noch völlig unberechtigt über das Institut der Versicherung und suchen dich davon abzuhalten; aber kein Einziger von diesen wäre im Stande, dir etwas Besseres zu bieten. Manche beklagen sich über die Entriechung der persönlichen Leistungen, aber wohl mancher Franken wäre auch verbraucht worden, wenn man nicht versichert gewesen wäre. Schon Viele haben auf dem Todsbette

den Entschluß gefasst, sich versichert zu haben und schon manche Sorge ist dadurch gehoben worden.

Die Lebensversicherung ist eine Art gesunder, sozialer Selbsthilfe. Sie fördert das Familienglück und auf dem Familienglück beruht ja das Volksglück.

In der Posttaxenübersicht (Umschlag 2. Seite) sind bei „Geldanweisungen“ die Worte „Minimum 50 Cts.“ zu streichen.

Marktberichtigungen.

Solothurn hält jeden Samstag Wochenmarkt.

In Unterterzen am Wallensee wird am letzten Donnerstag im Oktober Viehmarkt abgehalten.

Wald (Cant. Appenzell) hat den Jahrmarkt im September auf den 1. Dienstag nach Mauriz verlegt.

Verein der Freundinnen junger Mädchen.

Zweck dieses Vereins ist, jedem jungen Mädchen, das das Elternhaus verlassen muß, um eine Stelle anzunehmen, Schutz, Rath und Hilfe zu verschaffen.

Kein junges Mädchen

sollte daher irgend eine unbekannt Stelle im In- oder Auslande annehmen, sei es als Erziehlerin, Lehrerin, Kinder- oder Zimmermädchen, Bedientochter, Kellnerin, Köchin etc., ohne mit dem

„blauen Büchlein“

versehen zu sein. Dasselbe wird jedem Mädchen ohne Rücksicht auf dessen Religion oder Nationalität jederzeit gerne unentgeltlich übergeben von Mitgliedern des **Internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen**. Dieses Büchlein enthält praktische Rathschläge und eine Anzahl Adressen von Herbergen (Mädchenheim) im In- und Auslande, von Consulaten und zuverlässigen Stellenvermittlungsbureaus; außerdem verschafft es nöthigenfalls seiner Inhaberinnen Rath und Schutz durch Vermittlung der Mitglieder dieses sich über alle Länder erstreckenden Vereins.

Das schweizerische Nationalcomité befindet sich in Bern, Kantonalcomités in den Kantonen Aargau, Baselstadt, Baselland, Bern, Gené, Graubünden, Neuchâtel, St. Gallen, Schaffhausen, Waadt u. Zürich. Außerdem befinden sich Vereinsmitglieder in allen größeren Städten und in sehr vielen kleinern Ortschaften unleres Landes.

Um Auskunft wende man sich: in **Bern**: an das Bureau des Marthahauses, Bollwerk 23; in **Basel**: Herberge, Steinenthorberg 14, oder Marthahaus, Peterskirchplatz 1; in **Gené**: Mädchenheim, rue des Alpes 20; in **Lausanne**: Bureau de renseignements, Maupas 16; in **Neuchâtel**: Secours, rue du Coq d'Inde 5; in **Vevey**: Agentur von Frau Hämmerli, rue de la Poste 2; in **Zürich**: Marthahaus, Schipfe 51; in **St. Gallen**: Frau Vänziger-Schürmer, Kornhausstraße 5; Frau Brückweiler-Wilhelm, Blumenaustraße 37; in **Chur**: Frau Pedolin-Reinhard, Poststraße; Frau Pfarrer Münz-Hunzinger; Frau C. v. Sprecher-Salzi, im Bauer'schen Hause, Guggeli; in **Basel**: Frau Keller-Maier, Fuldacherbürgli, Frau Braun, z. Stotenburg; in **Baselland**: Frau Emilie-Burthardt in Niederhöbenthal.

Billiges Viehfutter.

Milchfuttermehl. Vermehrt bedeutend die Milcherzeugung und erleichtert die Mästung des Viehs. Schadet in keiner Weise weder der Fortpflanzung noch der Käsebereitung. In Säcken von 50 und 100 Kg.

Schweizer. Lactina. Bestes Ersatzmittel für die natürliche Milch zur Aufzucht und Mästung von Kälbern und Schweinen. Bedeutende Ersparnisse. In Säcken von 5 Kg. zu Fr. 3.25; 10 Kg. zu Fr. 6.50.

Porcina. Gilt als das beste Mehl für die Fütterung und Mästung der Schweine. Empfiehlt sich ebenfalls für nährende Mutterschweine, da es die Absonderung der Milch befördert. In Säcken von 50 und 100 Kg.

Hühnerfutter. Mittelst desselben kann man ein Huhn pro Tag für 1 Centime füttern. In Säcken von 5 und 25 Kg.

A. PANCHAUD, in Vevey.